

Friedrich Chrysander

Correspondenz-Karte.
Korespondenční listek.

Nur für die Adresse
Pouze pro adresu

Herrn

F. Chrysander



*Bergedorf
Hamburg*

genau richtig

(Bohm.)

Friedrich Chrysanders Netzwerk

Die SängerInnen

Lina Markart

Friedrich Chrysanders Netzwerk

Die SängerInnen

Lina Markart

Im Laufe seines Lebens hat Friedrich Chrysander sich ein durchaus erwähnenswertes Netzwerk an Sängern und Sängerinnen aufgebaut, die er sowohl persönlich als auch künstlerisch gut kannte.¹ Die Wahl der SolistInnen für die von ihm bearbeiteten Händel-Partien war für Chrysander von großer Bedeutung, denn er war der Meinung, dass eine unglücklich gewählte Besetzung für die gesamte Aufführung ein Nachteil sein konnte.² Die Qualität der SängerInnen war dabei wichtiger als der Bekanntheitsgrad. Bei ihm musste sich jeder erst einmal beweisen, gerade in Bezug auf die Händel-Feste, da es gerade zu dieser Zeit an begnadeten Händel-SängerInnen, laut seiner eigenen Aussage, eher mangelte.³ Der Briefwechsel zwischen Friedrich Chrysander und Fritz Volbach, der seit 1891 die Konzerte der Mainzer Liedertafel und des Damengesangsvereines dirigierte und 1895 die Leitung des Händel-Festes innehatte, bietet Aufschluss über Besetzungsentscheidungen.⁴

Aus den Briefen Chrysanders an Volbach geht jedoch auch hervor, dass ersterer

mit der Zeit gelassener wurde, was die Wahl der Sänger anbelangte. Denn während er in den früheren Briefen um 1895/96, noch darauf bestand, eine/n Sänger/Sängerin auch selbst einmal gehört haben zu müssen, bevor er sie/ihn für eine gewisse Partie einsetzte, vertraute er später durchaus auch auf Rückmeldungen aus zweiter Hand.

Charlotte Huhn (1865–1925)

Aus den Briefen von Chrysander an Volbach geht hervor, dass Chrysander zunächst nicht sonderlich überzeugt von Charlotte Huhn gewesen war und er damit nicht der einzige gewesen zu sein scheint. So schreibt er im März 1895, dass es einige Zeitungsartikel gäbe, in denen sich das Publikum vor allem daran gestört habe, dass sie in dem Repertoire, das sie sang, nicht über die Altlage hinausging. Dies war für ihn deshalb Sorge berekend, da er nach einer Besetzung für die »Dejaneira« in Händels *Herakles* suchte und er eben noch nicht die Gewissheit hatte, dass Huhn diese Partie stimmlich bewältigen würde.⁵ Diese

¹ Vgl. dazu ebenfalls den parallel publizierten Aufsatz »Chrysanders Netzwerk und die Händel-Aufführungen im 19. Jahrhundert« von Julia Beuning.

² Vgl. Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 1. Mai 1895, zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach«, in: *Die Musikforschung* 13/2 (1960), S. 148.

³ Vgl. Postscriptum zu einem Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, o. O., April oder Mai 1895, zitiert nach: Volbach, »Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 148.

⁴ Vgl. ebd., S. 143.

⁵ Vgl. Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, März 1895, zitiert nach: Volbach, »Chrysanders Briefe an Volbach« (Anm. 2), S. 144.

Bemerkung ist insofern erstaunlich, da Charlotte Huhn in weiterer Folge explizit als Altistin, genauer gesagt die erste Altistin am Kölner Opernhaus, angeführt wird.⁶ In einem späteren Brief räumt er ein, dass es bisher noch nicht die Gelegenheit hatte, sich ein eigenes Urteil zu bilden und dies nachholen wolle.

Im weiteren Verlauf der Konversation bittet Chrysander Volbach dann um Auskunft, wann sie denn wieder einmal auftreten würde.

Letztendlich wurde aber nichts aus dem Plan, Huhn noch in Köln zu sehen, da Chrysander von Bergedorf direkt nach Mainz reiste. Er bemerkte jedoch noch, dass es sinnvoll wäre, wenn Frau Huhn ebenfalls nach Mainz käme. Darin wird deutlich dass Chrysander von guten Händel-SängerInnen Probenbereitschaft erwartete.

Meinen Wunsch, Fr. Huhn in Köln zu hören, welchen ich Ihnen früher äußerte, habe ich aufgegeben; ich reise direkt nach Mainz – vielleicht auf dem Rückweg über Köln, falls es nicht gelingt, sie während meiner Anwesenheit nach Mainz zu bringen. Letzteres wäre das beste und wir müssen es ihr als notwendig hinstellen, denn wenn ich nicht Gelegenheit, passende Gelegenheit habe, die Solisten wirksam in eine ihnen völlig neue Sache einzuführen, sind unsere übrigen großen Mühen vergeblich. Hüten wir uns nur, auf berühmte oder beliebte Namen Gewicht zu legen. Händelsänger sind zur Zeit überhaupt nicht vorhanden, und nur diejenigen können solche werden, die bereitwillig sind.⁷

Aus einem etwas späteren Brief geht jedoch hervor, dass Chrysander doch den Plan hegte, Charlotte Huhn in Köln zum ersten Mal live zu erleben und dann auf seinem Weg nach London noch einen Zwischenstopp in Amsterdam für ein Treffen mit dem niederländischen Sänger Johan Messchaert einzulegen.⁸ Chryсандers Meinung über Huhn muss sich geändert haben, da sich Engagements in späteren Aufführungen nachweisen lassen.

Eduard Lloyd (1845–1924)

Der britische Tenor wirkte unter anderem bei demselben Konzert am 22. Juli 1985 in Mainz mit, bei dem auch Sophie Röhr-Brajnin dabei war.

Er findet ebenfalls Erwähnung in Friedrich Chryсандers Briefen an Fritz Volbach, in denen er zwar an dessen sängerischen Fähigkeiten nichts auszusetzen hat, sich jedoch daran stört, dass er nur auf Englisch singen kann oder will und nicht auf Deutsch.

Daß ich bei meiner Anwesenheit in Mainz Lloyd's Vortrag in englischer Sprache als unbedenklich bezeichnete, ist ja richtig, aber das bezog sich nur auf die Arien, welche er einzeln zu singen hat; denn hinsichtlich der kleinen, aber wichtigen Dialogen setzte ich als selbstverständlich voraus, daß ein Sänger, der so viele Jahre hindurch in den Richter-Concerten deutsche Musik gesungen hat, wenigstens soweit sich unsere Sprache angeeignet hat, um seine Recitative deutsch vortragen zu können.⁹

⁶ Vgl. Volbach, »Friedrich Chryсандers Briefe an Volbach« (Anm. 2), Anmerkung 4, S. 144.

⁷ Postscriptum zu einem Brief von Chrysander an Volbach, April oder Mai 1895 (Anm. 3), zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chryсандers Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 148.

⁸ Vgl. Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 20. April 1895, zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chryсандers Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 146.

⁹ Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 27. Mai 1895, zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chryсандers Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 149.

Diesen Gedanken liegt die Sorge vor negativer Aufnahme der Kritik zugrunde. Textbücher auf Deutsch und Englisch wecken den Anschein, dass Aufführungen dennoch in englischer Sprache stattgefunden haben könnten.

Johan Messchaert (1857–1922)

Der niederländische Sänger vom Stimmfach Bass war zunächst als einer der Solisten bei der *Debora*-Aufführung am Dezember 1896 angedacht, letztendlich wurde er aber anscheinend doch nicht für diese Aufführung berücksichtigt da er in der finalen Besetzungsliste nicht aufscheint. Aus einem Brief von Chrysander an Volbach vom 10. November 1897 geht hervor, dass sich die beiden nicht wirklich gut verstanden haben. Dies ging offensichtlich eher von Messchaert als von Chrysander aus, da Chrysander betont, dass Messchaert auch mit anderen Kollegen Probleme hatte. Mit Friedrich Chrysander konnte er sich aber jedenfalls zumindest auf einen durchaus professionellen Umgang einigen. Zumindest teilt Chrysander Volbach mit, dass er dies für die sinnvollste Strategie halte, sodass der Arbeitsprozess nicht darunter litt.¹⁰ Es ließ sich jedoch nicht verhindern, dass ein holländischer Artikel erschien, in dem Mes-

schaert zum Ausdruck brachte, wie gekränkt er durch Chrysander wäre.

Herrn Messchaert's holländischer Artikel habe ich zuerst im Original gelesen und sodann mir übersetzen lassen, um den Sinn nicht zu verfehlen. Das konnte ich auch nicht, denn bei unserer Zusammenkunft in Arnheim vor der Mainzer Aufführung lehnte er einfach das Ganze ab und nahm alles von mir Ausgehende als eine gleichsam persönliche Beleidigung auf, obwohl ich jedem seiner Wünsche entgegen kam.¹¹

Trotz der persönlichen Differenzen konnte Messchaert stimmlich überzeugen und wurde regelmäßig von Chrysander für Aufführungen angefragt.

Sophie Röhr-Brajnin (1861–1937)

Sophie Röhr-Brajnin (oder kurz Sophie Röhr) war eine deutsch-polnische Sopranistin. Dass Friedrich Chrysander wohl viel von ihr als Künstlerin hielt, zeigt sich schon dadurch, dass er sie oftmals als Solistin bei Konzerten oder anderweitigen Aufführungen seiner (Händel)-Bearbeitungen vorschlug, so zum Beispiel auch am 22. Juli 1895, bei einem Konzert mit dem Damengesangsverein und der Liedertafel,¹² oder auch am 5. April 1898 in Aachen.¹³

Außerdem wollte Chrysander sie auch für eine Aufführung von *Debora* engagieren, wie sie in einem Brief an Chrysander am 28. November 1896 schreibt.¹⁴

¹⁰ Vgl. Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 8. Juli 1895, zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 156.

¹¹ Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 10. November 1897, zitiert nach: Walther R. Volbach, »Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach« (Anm. 2), S. 282.

¹² Vgl. Dominik Höink und Rebekka Sandmeier (Hrsg.), *Aufführungen von Händels Oratorien im deutschsprachigen Raum*, Göttingen 2014, S. 110.

¹³ Vgl. ebd., S. 115.

¹⁴ Vgl. Brief von Sophie Röhr-Brajnin an Friedrich Chrysander, Mannheim, 28. November 1896 (in Privatbesitz).

Zudem erwähnt er sie in einem Brief an Fritz Volbach vom 4. Februar 1899 in dem er lobt, dass sie sich trotz angeschlagener Stimme tapfer durch einen Auftritt geschlagen hat.

Daß Frau Röhr tapfer eingetreten ist, wollen wir ihr nicht vergessen, denn sie kam erst wenige Tage vor dem Concert abgegangen nach Hause, was Sie auch wohl an Ihrer im Ton unsicheren Stimme werden bemerkt haben.¹⁵

Umgekehrt scheint Sophie Röhr Chrysander genauso geschätzt zu haben: In einem Brief vom 12. Dezember 1896 schreibt sie, dass sie die Teilnahme an einer Händel-Aufführung in Leipzig abgelehnt habe, da sie ausschließlich nach Chrysanders Bearbeitungen singen würde.¹⁶

Marie Seyff-Katzmayr (1869-?)

Marie Seyff-Katzmayr war eine österreichische Sängerin. In einem Brief vom 7. August 1899 geht deutlich hervor, wie sehr sie sich geehrt fühlt, von Chrysander im Zuge der Händel-Aufführungen gleich mehrfach herangezogen zu werden.

Ihren freundlichen Zeilen entnehme ich Ihre Absicht, mich bei Händel-Aufführungen mehrfach heranzuziehen. Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr diese Bevorzugung mich ehrt und freut, darf ich doch daraus den Schluss ziehen, dass Ihnen mein ehrliches Streben, jenen Meisterwerken einigermaßen gerecht zu werden, bemerkbar wurde und Sie mich für

würdig genug befinden, meine mir zu Gebote stehenden Kräfte auch weiterhin zu versuchen.¹⁷

Dabei hatte sie als Händel-Sängerin bereits Erfahrung vorzuweisen, unter anderem im *Messias* in Augsburg, bei dem Chrysander nicht anwesend war, wie sie bedauernd feststell. Seine Meinung scheint zudem wichtig zu sein, da sie im selben Brief schreibt, dass sie hofft, ihn beim Bonner Musikfest zu sehen. Des Weiteren informierte sie Chrysander darüber, dass sie ihre Partie im *Messias* schon mit all seinen festgesetzten Feinheiten und Änderungen auswendig kenne.¹⁸

Den Kontakt zu ihm hat ihr offensichtlich Herr Dr. Kraus ermöglicht, den sie, wie sie sagt, sowohl als Mensch als auch als Künstler sehr schätzt, die beiden hatten in der Vergangenheit einige Händel-Oratorien zusammen gesungen. Deshalb war sie nicht gerade wohl gestimmt, als sie erfuhr, dass es bei einem Engagement durch Wolff in Berlin Agitation gegen Kraus gab. Im Vertrauen erzählt sie Chrysander auch weiter, dass sie der Meinung sei, man müsse künstlerische Professionalität definitiv über persönlich Sympathien stellen. Sie wolle auch zukünftig in jedem Fall Chrysanders Meinung einholen, sollte es in Zukunft nochmals zu derartigen Situationen kommen.¹⁹

¹⁵ Brief von Friedrich Chrysander an Fritz Volbach, Bergedorf bei Hamburg, 4. Februar 1899, zitiert nach: Walther R Volbach, »Friedrich Chrysanders Briefe an Fritz Volbach (Schluß)«, in: *Die Musikforschung* 13/3 (1960), S. 296.

¹⁶ Vgl. Brief von Sophie Röhr-Brajnin an Friedrich Chrysander, Warschau, 12. Dezember 1896 (in Privatbesitz).

¹⁷ Brief von Marie Seyff-Katzmayr an Friedrich Chrysander, Altenmarkt, 7. August 1899 (in Privatbesitz).

¹⁸ Vgl. Brief von Marie Seyff-Katzmayr an Friedrich Chrysander, Wien, 12. Mai 1900 (in Privatbesitz).

¹⁹ Vgl. Brief von Marie Seyff-Katzmayr an Friedrich Chrysander, Altenmarkt, 1. September 1899 (in Privatbesitz).

Das Vertrauen Marie Seyff-Katzmayrs in Chrysander zeigt sich auch in einem Brief vom 19. Juli 1900, ihr seine Bearbeitung der Sopran-Partie des *Judas Maccabäus* zukommen zu lassen.²⁰

Emma Baumann (1855–1925)

wurde in Erfurt geboren und war eine Opernsängerin vom Stimmfach Sopran. Verbindung zu Friedrich Chrysander hatte sie, da sie unter anderem bei zwei Konzerten, am 23. April 1898 und am 16. November 1898, im Neuen Theater in Leipzig mitwirkte, zusammen mit dem Riedel'schen Verein und dem Gewandhausorchester.²¹

Emelie Herzog (1859–1923)

war eine schweizer Sängerin vom Stimmfach Sopran. Sie wirkte unter

anderem bei einem Konzert am 22. Juli 1895 im Mainzer Konzerthaus mit.²²

Adrienne Osborne (1873–1951)

war eine amerikanisch-österreichische Sängerin vom Stimmfach Sopran, die unter anderem bei den Konzerten am 23. April 1898 in Leipzig mit dem Riedel'schen Verein und dem Gewandhaus- und Theaterorchester mitwirkte, sowie auch bei einem Konzert am 14. November 1899 in Frankfurt am Main mit dem Rühl'schen Gesangsverein.²³

Weitere SängerInnen, die erwähnt werden, sind Erika Wedekind, Ernestine Schuhmann-Heink, Mathilde Haas und Fanny Moran-Olsen, zu ihnen finden sich aber keine näheren Informationen.

Titelbild: Dokumente aus dem Teilnachlass Friedrich Chrysanders (in Privatbesitz).

²⁰ Vgl. Brief von Marie Seyff-Katzmayr an Friedrich Chrysander, Wien, 19. Juli 1900 (in Privatbesitz).

²¹ Vgl. Höink und Sandmeier, *Aufführungen von Händels Oratorien im deutschsprachigen Raum* (Anm. 12), S. 116.

²² Vgl. ebd., S. 110.

²³ Vgl. ebd., S. 116.